

# "Funken vom Augustfeuer"

Autor(en): **Bleuler-Waser, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **6 (1916)**

Heft 52

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646272>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leben getragen: Allongeperücke, Kniehosen, kokette Schnal-  
lenschuhe. Einst aber begegnete ihm ein Arbeiter auf seinem  
Weg. Voller Bewunderung blieb der stehen und blickte  
dem sonderbaren Gebilde nach. „Seh“, konnte er nicht an  
sich halten ihm nachzurufen. Da stürzten plötzlich aus dem  
heiterhellen Himmel Wasserfluten auf ihn nieder. Er eilte  
davon und hinter ihm krachte und donnerte es, wie er es  
zuvor noch nie gehört.

Zwischen Weihnachten und Neujahr meidet Jeder, das  
Gebiet des Nügelibodens zu begehen. Der Ritter Nügeli,  
dessen Harnisch im Landesmuseum steht, wird mit seinem  
Trosse wäch. Dann geht ein Heulen und Sausen durch die  
Luft, das einem die Haare zu Berge stehen macht. Im  
Erdbinnern ertönt ein Poltern, als stürzten Felsblöcke über-  
einander. Und plötzlich kommt es dahergefaut mit Mann  
und Roß. Hui! rasen sie vorüber — zuvorderst der Ritter  
Nügeli mit seinem ungeheuerlich großen Roß und hinter  
ihm eine ganze Schwadron Skelett gewordener Pferde, die  
auf ihrem hohlen Rücken Totengerippe tragen. Eine halbe  
Stunde währt das Grauen. Dann wird es in den Lüften  
wieder still. Mit feurigen Augen hätten sie ihn angeblitzt  
und eines der Gerippe hätte das Schwert nach ihm geschwun-  
gen, wüßte lange Jahre nach der Begebenheit ein Mann  
zu erzählen, der das Unglück hatte, dem wilden Heer zu  
begegnen. Das Haar war ihm in dieser halben Stunde  
grau geworden und das Entsetzen hatte ihm jahrelang die  
Sinne gelähmt.

Hedwig Correvon.

## „Funken vom Augustfeuer“.\*)

Ein Brevier der nationalen Erziehung.

Nur eine Frau von so umfassender Bildung und mit  
solch hervorragender dichterischer Gestaltungs- und Dar-  
stellungskraft, wie Frau Dr. Bleuler-Waser sie besitzt,  
durfte es wagen, das schwierige Problem der nationalen  
Erziehung in der Familie in einem Erzählbüchlein auf-  
zurollen und zu lösen versuchen. Der Versuch — sie war dazu vom  
Bund schweizerischer Frauenvereine aufgefordert worden —  
ist ihr aufs beste geglückt. Die Art, wie sie in einer unter-  
haltlichen Geschichte die Methode schildert, die ein gebildetes  
Elternpaar befolgt, um in seinen Kindern die Heimat- und  
Vaterlandsliebe und das Verständnis für das Staats- und  
Volksleben zu wecken und zu fördern, verdient rückhaltlose  
Bewunderung. Das Büchlein ist so anregend und gehalt-  
voll, daß jede Mutter, aber auch jeder Vater es mit großem  
Gewinn liest. Ganz besonders eignet es sich zum Vorlesen  
am Familientisch. Aus seiner Lektüre dürfte sich von selbst  
der Gesprächsstoff ergeben, der die Anregung zu fruchtbarer  
Betätigung der Erziehungsmethode weiterführt. Das Büch-  
lein sollte unter keinem Weihnachtsbaume fehlen, wo eine  
Mutter beschenkt werden kann.

Das Nachstehende will eine kleine Stilprobe aus dem  
Büchlein sein.

Was meint ihr nun, Kinder, hub der Vater nach  
einem Weilschen an, wollen wir einmal dem Oberhaupte  
der Staatsfamilie, zu der unsere Kantone sich endlich zu-  
sammengefügt, statt wie früher als eigenwillige Brüder  
bald da, bald dorthin zu zerren, wollen wir diesem Bundes-  
vater oder Schweizerkönig mal unsere Aufmerksamkeit machen?  
— Nach Bern also, nach Bern! jubelten die größeren Kinder:  
Und wann? Uebermorgen schon? Zuhu!

Wer sich jetzt nicht sofort, ohne das Familienschiff  
weiter zu gefährden, muckstill nach Hause spedieren läßt,  
wird übermorgen gegen zehn Uhr in den Bärengraben  
gesteckt, damit ihn die Muzen Wohres lehren! kommandiert

der Vater, worauf Friedli, allen unerwartet, plötzlich in  
ein Angstgeschrei ausbricht. — Nicht nach Bern! ich will  
nicht nach Bern! brüllt er: wo es doch in allen Straßen-  
gräben Bären gibt und Kindlifresser hinter den Brunnen!  
— Woher kommt ihm diese Weisheit? lacht die Tante. —  
Nachbars Hansli, der Aufschneider, war einmal dort, er-  
klärt Betheli: Der lebt ja immer noch! sucht sie das Brü-  
derlein zu beschwichtigen. — Eigentlich wollte ich Friedli  
daheimlassen diesmal, meint der Vater, nun aber muß er  
aufklärungshalber doch mit. Ich möchte nämlich gern, daß  
ihr alle einen würdigen Begrüß bekommen von unserer Bun-  
desstadt, sie ist es wert. — Wenn's nicht schön wäre, dies  
Bern, hätte man's doch nicht als Bundesstadt ausgelesen!  
findet Walter, während Gerd noch andere Gründe für  
diese Wahl anführt. Betheli aber wendet sich mit einem  
ungläubigen: Schöner als Zürich? nach der Stadt hinab,  
an deren Gestade nun Lichtlein um Lichtlein aufblitzen, die  
nie zauberischer wirken als in dieser Zwischenlichtsstunde,  
wohl weil ihr Schein die scheidenden Farben noch einmal  
zurückruft: das vielfach getönte Grün der Ufergärten, den  
Seidenkäschler des Wassers, die tiefgoldene Himmelsbläue.

Nicht schöner, aber ebenso schön, nein, ganz anders schön  
als unser Zürich ist dies alte Bern! meint die Mutter:  
Gibt's doch keine reizvolleren Gegensätze in unserem darin  
so überreichen Lande, als gerade diese beiden Städte: Zürich  
in seiner anmutig belebten Seelandschaft, das sich dem  
Gemüt so freundlich aufzutut und gefällig anschließt mit den  
heitern Farben und harmonischen Linien der umgebenden  
Höhen, die zum kühnen Traum des Hochgebirges sacht hin-  
überleiten. — Dagegen dann auf jäher Schanze jene eigen-  
willig getürmte Stadt, die, den ungefängigten Strom in  
kühnem Bogen um ihren Leib zwingend, den nach gerückter  
Riesenfirnen trotzig die Stirne bietet. — Ja, und wenn  
ihr das heutige Zürich durchwandert, Kinder, fügt der  
Mutter Schwester hinzu, so ist's eine schmutze neue Stadt  
mit Luxusgebäuden, zwischen denen hochmoderne Leute  
herumspazieren, deren Sprachgewirr unser Züridütsch über-  
schnarrt. Vergeblich sucht der alte Zwingli etwas davon  
aufzuspinnen, aus seinem grünen Schatten an der Wasser-  
kirche hervor das Haupt lausend erhoben; nur etwa den  
weiten, manchmal allzuweiten, beweglichen Sinn; die offene  
Hand seiner Dimmatheuer möchte er vielleicht wieder-  
erkennen.

Wenn's dagegen dem tapferen Bubenberg einfiel, eines  
Nachts vom Denkmal herunterzusteigen, die heimeligen Lau-  
ben seiner Stadt zu durchwandern, er würde sich, innerhalb  
des Aarebogens wenigstens, noch leidlich zurechtfinden, und,  
wenn er etwa unversehens mit einem Bürger zusamen-  
stöße, an dessen Schädelhärte kaum etwas auszufehen finden,  
noch am urhigen: Heitder und Weitder der bärdütsch be-  
häßigen Zunge, noch an der ganzen Sorte der heimat-  
beschränkteren, aber darum desto zähern und stoßkräftigeren  
Vaterlandsliebe seiner Muzenstädter. — Verkündet ihnen  
doch nicht zu viel im voraus, ihr weisagenden Schwestern!  
wehrt der Vater: Selber sehen sollen sie und selber hören!  
Stellen wir zu diesem Zwecke nun gleich die Tagesordnung  
fest: Mit dem Frühzug geht's nach der Bundesstadt. Ich  
besorge meine Geschäfte und du, Mutter? — Ich wandere  
unterdes mit den Kindern zu den Bä . . . Bälämmern,  
zwingst du einen ja zu lügen, Friedli, mit deiner Jammer-  
miene! Wenn es aber doch ganz recht- und staatsmäßige,  
dazu in einem tiefen Graben eingeschlossene Bundesviecher  
sind, die das verehrliche Publikum bloß dann fressen, wenn  
es ihnen gegen jede Ordnung auf die Nase plumpft! —  
Wirklich bloß dann? erkundigt sich der kleine Eidgenos:  
Da kann man ja am Ende schon davor sein. Hinunterfallen  
wird ich einmal nicht! — Sehr weise von dir, anerkennt  
der Vater: Also, zuerst Vorstellung bei den Muzen, hernach  
aber . . . beim Schweizerkönig! —

\*) „Funken vom Augustfeuer“. Anregungen von Dr. Hedw. Bleuler-  
Waser, Verlag A. Francke, Bern.